



LAVENDELFAHL AM ABGRUND

Sonntag, 28. Dezember 2014 – Cassis (Frankreich) Calanque de l'Oule

43.203396,5.494813

Ein Kraut, das an einer besonders unzugänglichen Stelle wächst, muss einfach mehr Aroma haben als eines, das man einfach vom Rande des Weges greifen kann. Und wenn es nicht mehr Aroma hat, dann hat es wenigstens die aufregendere Geschichte. Allerdings hat das Kraut ja wohl kein Bewusstsein dafür, dass es über dem Nichts in der Winterluft hängt.

Ich hingegen schon. Der Abgrund, über dem meine Füße baumeln, treibt mir ständig einen leichten Schauer die Wirbelsäule hoch, der sich im Kopf als kleiner Schwindel herumtreibt und mich dann und wann zwingt, das linke Auge in einer Art Krampf für ein paar Sekunden zu schließen. So an die zweihundert Meter dürfte es runtergehen, ziemlich senkrecht. Aus der Tiefe dringt ein

regelmäßiges, kaum strukturiertes Rauschen an mein Ohr, dann und wann fliegt mit einem kurzen Pfiff ein Vogel vorbei. In der Ferne sehe ich, wie die Wellen mit solcher Wucht auf ein paar Felsbrocken im Wasser treffen, dass sich Gischtswaden bilden und vom Wind wie Tänzerinnen übers Wasser gewirbelt werden – ehe sie sich ganz plötzlich wieder auflösen. Am Horizont liegt die Île de Riou, ein dunkles, flaches Dreck. Die zwei Felsenohren, die sich in ihrer Mitte gegen den Himmel aufstellen, erinnern mich an Böcklins Toteninsel.

Wenn mich jetzt etwas packt, ein kleine Schwäche von einer Viertelsekunde, dann ist es aus. Das gilt allerdings auch, wenn man zum Beispiel eine Straße überquert, nur gehört das Überqueren einer Autostraße zu meinen täglichen Routinen, das Übersitzen eines Abysus aber nicht. Und Auto-



straßen haben auch kaum einen solchen Sog. Es ist, als ob es da ein Versprechen gäbe, eine Verlockung. Eine seltsame Macht wirkt in mir, zieht mich näher an den Abgrund, lächelt mich an, flüstert mir zu: «Probiere es aus! Lass los!» Ein eigentümliches Spiel.

Trotz der Kälte um diese Jahreszeit treibt der Rosmarin lauter kleine Blüten – weißlich, lilablass

und lavendelfahl. Sie sehen aus wie weit aufgerissene Schnäbel, schreiende Greifen, ein Busch voller hysterischer Tenöre, ein tragischer Chor. Soll er sich selbst besingen – oder besser noch meine nächste Ratatouille.

Diese Episoda entstand in Zusammenhang mit einem kurzen Videoclip, abrufbar auf <https://vimeo.com/497594349>